

APO

DEMOKRATISCHE UNION

Du wie Dubček

An deutschen Regenrinnen und Laternenpfählen klebt, depechenknapp, das Programm einer Partei: „Demokratie ohne Millionäre und ohne Funktionäre.“

So präsentiert sich die „Demokratische Union (DU)“, die sich am letzten Februar-Tag amtsgerichtlich registrieren ließ. Zum 20. April sind die aktivsten der mittlerweile 8000 DU-Freunde zum Gründungsparteitag nach Frankfurt geladen.

Der eingetragene Verein, der sich zur Außerparlamentarischen Opposition (Apo) zählt, strebt an, was der „Süddeutschen Zeitung“ als „Quadrat des Zirkels“, den DU-Männern aber als „historische Notwendigkeit“ erscheint: „freien demokratischen Sozialismus“.

„Wir denken“, erläutert die DU, „in der Richtung der tschechischen Reformen.“ Ähnlich wie Alexander Dubček, der in die sozialistische Tschechoslowakei freiheitliche Elemente zu importieren versuchte, ohne den im Westen damit verbundenen Kapitalismus zu übernehmen, will die DU in die kapitalistische Bundesrepublik sozialistische Elemente einführen, ohne die im Osten damit verbundene Unfreiheit zu akzeptieren — Revolution mithin auf friedlichem Wege, ohne Saalschlachten und Straßenkämpfe, durch Volksaufklärung und Volksabstimmungen.

Derartige — gewaltlose Wege zu freiheitlichem Sozialismus — hat bisher noch keine der beiden bedeutenden Apo-Fraktionen geboten:

▷ Der „traditionalistische“ Apo-Flügel, vertreten durch die von der DDR und der DKP subventionierte „Aktion Demokratischer Fortschritt“ (ADF), strebt zwar ebenfalls als Wahlpartei gewaltlos zur Macht, aber die den ADF-Ton angehenden moskauhörigen Funktionäre nehmen es mit der Freiheit nicht so genau.

▷ Der „antiautoritäre“ Flügel der Apo, beherrscht vom anarchistoiden SDS, lehnt zwar den Autoritarismus und Dogmatismus der Kreml-Treuen ab, zieht aber die Revolutionslehren exotischer Guerilla-Krieger der Strategie vom friedlichen langen Marsch in die Parlamente vor.

Den dritten Weg der Apo hat, nach der Formel Freiheit plus Demokratie plus Sozialismus, in einem weißgetünchten Friesenhaus zu Keitum auf der Nordseeinsel Sylt, in einem mit Schaffellen behängten Schaukelstuhl, ein ehemaliger Lehrer namens Peter Schilinski, 53, ersonnen.

Der Insulaner hatte mit „lauter gleichgesinnten“ Freundinnen und Freunden (Schilinski: „Deutschlands erste Kommune“) jahrelang „Politisch-



DU-Gründer Heidt
„Demokratie ohne Millionäre“

psychologische Seminare“ abgehalten und Teestuben betrieben, gemalt und getöpft und vierzehntäglich hektographierte „Zeitkommentare für Jedermann“ (Auflage: 650 Exemplare) herausgegeben.

Mitstreiter fand die meerumschlungene Schilinski-Kommune, die als „Basisgruppe“ im nördlichsten Republikanischen Club der Bundesrepublik, dem RC Sylt, wirkt, in Deutschlands südlichem RC: In Lörrach, unweit der Schweizer Grenze, in einem buntbemalten Gasthof-Keller, hatte der Basler Soziologie-Student Wilfried Heidt, 27, mit seinen RC-Genossen ähnliche Pläne entwickelt.

Hochschüler Heidt, der an einer Dissertation über „Die Entwicklung des Verhältnisses von Individuum und Gesellschaft bei Marx“ arbeitet, dessen „Horizont aber bei Marx nicht endet“,



DU-Gründer Schilinski
„Sozialismus ohne Gewalt“

besuchte wochenlang Prag und diskutierte mit Reformpolitikern und mit sozialistischen Oppositionellen aus der DDR. Ende 1968 bildeten Sylter, Hamburger und Lörracher RC-Mitglieder eine „Initiative Republikanische Union“ (IRU).

In Frankfurts „Schultheiß im Westend“, wo die IRU (Heidt: „Das klingt so schrecklich guttural“) Mitte Januar rasch in DU umbenannt wurde (Heidt: „Da bringt man das schöne Wörtchen Du ins Spiel“), drängten sich rund zweihundert Mitglieder gemäßigter Apo-Formationen — so aus der Ostermarschierer-Kampagne und der DFU, dem Sozialistischen Bund und der nach eigenen Angaben 7000 Mitglieder starken „Aktionsgemeinschaft Unabhängiger Deutscher“ (AUD).

Den Abgesandten der glücklosen Splitterpartei (AUD-Stimmenanteil bei der Bundestagswahl 1965: 0,2 Prozent), in deren Reihen mittlerweile radikaldemokratisch-sozialistische Genossen die früher vorherrschenden nationalistisch-neutralistischen Kameraden in den Hintergrund gedrängt haben, gefiel die Frankfurter Initiative. Am 23. Februar beschlossen AUD-Delegierte in Kassel prompt die Fusion mit der Demokratischen Union.

„Auf zwei Ebenen“ (Schilinski) — teils als „Agitationsbewegung“, teils als Wahlpartei — will die DU künftig ihre Ziele propagieren, allen voran die „Vergesellschaftung (nicht Verstaatlichung) der Produktionsmittel“. Anders als dem antiparlamentarischen Teil der Apo erscheint den DU-Parteifreunden Mitwirkung im Bundestag als nicht völlig sinnlos: „Selbst in der pervertierten Erscheinungsform des heutigen bürgerlichen Parlaments“ sehen die DU-Programm-Autoren „die Chance“, die Volksvertretung zu einem Propagandainstrument in ihrem Sinne „umzufunktionieren“.

Während Sozialisten wie die Professoren Bloch und Gollwitzer und der Schriftsteller Rolf Hochhuth Sympathien für die DU-Strategie bekundeten, wurden die Parteigründer von KP-Leuten „Spalter“ und von radikalen SDS-Anhängern „liberale Scheißer“ geschimpft. Und das „RC-Bulletin“ des Republikanischen Clubs Berlin mühte sich, den DU-Ideologen nachzuweisen, daß es unmöglich sei, gewaltlos, durch bloße Aufklärung, die Verhältnisse zu ändern.

Die Apo verfüge, so das „Bulletin“, „bisher nicht über Massenmedien, die durch Information und Aufklärung Klassenbewußtsein zu schaffen vermögen, das wiederum die Voraussetzung für einen erfolgreichen Kampf um die Vergesellschaftung der Produktionsmittel ist, auch derer auf dem Sektor der Massenmedien“. Dieser Teufelskreis sei mit den DU-„Utopien“ nicht zu durchbrechen.

Doch durch pessimistische Prognosen läßt sich die DU e.V. nicht entmutigen. „Unsere Freunde in der CSSR standen“, erinnert sich Peter Schilinski, „vor dem Prager Frühling vor der gleichen Ausweglosigkeit.“